Liebe Leserinnen, liebe Leser,

zum Internationalen Frauentag am 8. März schaue ich in der ersten Ausgabe dieses Jahres zurück in die Vergangenheit. Was haben Frauen in den letzten 100 Jahren erkämpft, was haben sie erreicht und was muss noch getan werden? Gehen Sie mit mir durch die Jahrzehnte des letzten Jahrhunderts.

Als erste Frauen in Europa erhalten – nach 1870 im US-Bundesstaat Wyoming – **1906** die Frauen in Finnland das Recht zu wählen und gewählt zu werden. Die Finninnen haben 1905 erfolgreich am Generalstreik nach dem „Blutsonntag von Petersburg“[1] teilgenommen. Um die Bevölkerung zu beruhigen und einen Aufstand zu verhindern, sieht sich der russische Generalgouverneur gezwungen, diese Parlamentsreform und damit das Frauenwahlrecht zu erlassen.[2] Die Einführung des allgemeinen Wahlrechts für Männer und Frauen vom 24. Lebensjahr an ist Ausdruck der weitgehenden Gleichstellung der beiden Geschlechter.

Königin Amalie von Portugal, die in Medizin promoviert hat, wird zur Ehrenpräsidentin des 15. Internationalen Medizinerkongresses in Lissabon ernannt. Die Nobelpreisträgerin Marie Curie[3] hält als erste Professorin Frankreichs ihre offizielle Antrittsvorlesung an der Universität Sorbonne in Paris. Und ebenfalls bereits 1906 wird auf der sozialdemokratischen Frauenkonferenz in Mannheim diskutiert, wie sich Frauenerwerbstätigkeit mit Mutterschaft vereinbaren lässt.

Sie sehen, liebe Leserinnen und Leser, dieses Thema ist sozusagen ein „Dauerbrenner“. Einziger Unterschied scheint mir zu sein, dass heute auch die Männer „ins Boot genommen“ werden. Die Problematik hat sich aber im Grundsatz nicht geändert.

Aber nicht nur von Akademikerinnen soll hier die Rede sein: Über 70 000 Frauen arbeiten in Berlin in der Bekleidungsindustrie, der größte Teil als Heimarbeiterinnen. Für den Zwischenhändler ist dieser Herstellungsprozess am günstigsten, denn die Betriebskosten (z. B. Nähgarn) können weitgehend auf die Heimnäherinnen abgewälzt werden, außerdem erhalten die Heimarbeiterinnen die niedrigsten Löhne. Zudem fallen keine Kosten für den Arbeitsplatz an. Notwendigerweise müssen Kinder bei der Heimarbeit mithelfen.[4]

1916 tobt der erste Weltkrieg. Die Steck- oder Kohlrübe wird Hauptnahrungsmittel und Frauen leisten Schwerstarbeit in den Rüstungsbetrieben. Die Zahl der weiblichen Arbeitskräfte in diesen Betrieben ist seit Kriegsbeginn dramatisch angestiegen: Um 497 Prozent in der Metall- und um 2217 Prozent in der Maschinenindustrie. Die Arbeitsbedingungen der Industriearbeiterinnen sind äußerst schlecht, weil die Schutzbestimmungen weggefallen sind – eine Folge des sog. Notgesetzes[5], das zu Kriegsbeginn, am 4. August 1914, erlassen worden ist. Ein Gewerkschaftler aus dem Strebelwerk in Mannheim berichtet: „Es wird fortgesetzt versucht, die Frauen an schwersten und gefährlichsten Plätzen wie Dampfhammer... zu beschäftigen. Eine Folge der schweren Arbeit ist, dass von 42 Frauen fast ein Drittel wegen Krankheit fehlt.“ Zahlreiche Überstunden, Sonntags- und Nachtarbeit sind der Normalfall: 65 Prozent der Metallarbeiterinnen arbeiten täglich elf bis zwölf Stunden für die Hälfte des Männerlohns.[6]

Aber es soll auch an Edith Stein, als Kind jüdischer Eltern am 12.10.1891 in Breslau geboren, erinnert werden. Nach ihrer Promotion mit „summa cum laude“ tritt Edith Stein eine Assistententätigkeit für Philosophie bei Edmund Husserl[7] in Freiburg an. Für die damit verbundenen Aufgaben ist die Philosophin geradezu prädestiniert.

Edith Stein konvertierte 1921 zum Katholizismus und tritt im Herbst 1933 in den Kölner Karmeliterorden ein. 1938/39 floh sie in das holländische Karmeliterinnenkloster Echt, wurde aber von dort am 2. 8. 1942 nach Auschwitz deportiert und dort wahrscheinlich am 9. August ermordet. Am 11.10.1988 erfolgte die Heiligsprechung von Johannes Paul II.

Lise Meitner wird **1926** als erste Frau in der Welt in Bonn Professorin für Physik und außerordentliche Professorin in Berlin. Als Frau kann sie nur ein externes Abitur machen. Gleichzeitig schließt sie ihr Lehramt für Französisch ab. Nach dem Studium der Mathematik, Physik und Philosophie in Wien promoviert Lise Meitner 1906 über Wärmeleitung inhomogener Körper. Ein Jahr später erfolgen erste Publikationen über Alpha- und Beta – Strahlen. Sie wechselt nach Berlin, um sich in der Radiophysik fortzubilden. Sie hört Vorlesungen bei Max Planck, obwohl sich in Preußen Frauen erst zwei Jahre später offiziell immatrikulieren dürfen. Ihre experimentelle Arbeit setzt sie mit Otto Hahn im chemischen Institut fort. Allerdings wird ihr als Frau der Zugang zu den wesentlichen Ar-

beitsräumen untersagt. Nachdem Lise Meitner zusammen mit Otto Hahn den radioaktiven Rückstoß bei der Aussendung von AlphaStrahlen entdeckt, erfolgt eine weitere Zusammenarbeit mit Otto Hahn am neugegründeten Institut der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Lise Meitner muss ihre Tätigkeit als Gast unbezahlt ausüben. Weitere Entdeckungen mit Otto Hahn werden verzeichnet.1946 wird Lise Meitner von der amerikanischen Presse zur „Frau des Jahres“ gewählt. Für die Entdeckung der Kernspaltung erhält allerdings Otto Hahn 1944 allein den Nobelpreis für Chemie. Im Jahr 1959 wird sie mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Ein Jahr später erfolgt ihre Emeritierung nach Cambridge, wo sie 1968 auch stirbt.



Lise Meitner

Am 18. Mai **1926** tritt die lang erwartete Reform des Abtreibungsparagraphen 218 in Kraft: Statt der Zuchthausstrafe von fünf Jahren erhält eine Frau, die abtreibt, nun eine Gefängnisstrafe. Niedrige Strafen sind bei mildernden Umständen möglich. Weil es keinen freien Zugang zu Verhütungsmitteln gibt – selbst die Verkaufsankündigung von empfängnisverhütenden Mitteln steht unter Strafe – haben vor allem viele Arbeiterfrauen aus wirtschaftlicher Not abgetrieben und dabei wegen der laienhaften Durchführung häufig ihr Leben gelassen. Drei Jahre später wird das Bühnenstück „Cyankali“ des Arztes Friedrich Wolf am Berliner Lessingtheater in der Inszenierung von Erwin Piscator uraufgeführt. Die anklagende Frage des Arbeitermädchens Hete: „Hilft uns denn niemand?“ bewirkt im Deutschen Reich eine Massenbewegung gegen das Verbot der Abtreibung.[8]

Nach den IV. Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen vom 6. bis 16. Februar **1936** fanden vom 1. bis 16. August in Berlin die XI. Olympischen Sommerspiele statt. Als das Internationale Olympische Komitee die Spiele am 13. Mai 1913 an Deutschland vergab, ahnte noch niemand, dass die Weimarer Republik 1933 von einem diktatorischen Regime abgelöst werden würde. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten und den ersten Akten des offenen Antisemitismus gab es daher vor allem in den USA und Frankreich Boykottbestrebungen, die von zahlreichen deutschen Emigranten unterstützt wurden. Allein, die Aufrufe blieben erfolglos. Hitler und Propagandaminister Goebbels haben rechtzeitig vor den Olympischen Spielen erkannt, dass die Teilnahme von Frauen eine wirksame Repräsentation des Systems stärkt. Wettkampfsport der Frauen wird da gefördert, wo es um internationales Ansehen geht.

Am 24. August 1936 verhängt Hitler ein Berufsverbot für Juristinnen. Das Justizwesen im „Dritten Reich“ wird weitgehend von Frauen „gesäubert“. Frauen dürfen weder Richterin noch Anwältin werden. Nur die bereits auf Lebenszeit angestellten Richterinnen dürfen im Amt bleiben, sind aber von der Spruchpraxis und jeder Beförderung ausgeschlossen. Damit wird die Diskriminierung von Frauen in hochqualifizierten Berufen fortgesetzt. Selbst im Gesundheitswesen werden Frauen aus führenden Positionen verdrängt. Ärztinnen werden bei ihrer Berufsausbildung behindert.[9]

Die Halbjüdin und Schriftstellerin Elisabeth Langgässer wird 1936 aus der Reichsschrifttumskammer ausgeschlossen und mit einem Schreibverbot belegt. Tagsüber muss sie in einer Rüstungsfabrik arbeiten, abends schreibt sie in ihrer Berliner Wohnung an einem Roman, der **1946** unter dem Titel “Das unauslöschliche Siegel“ veröffentlicht wird. Dieses Werk ist eines der wirkungsvollsten Zeugnisse des Widerstandes.[10] 1950 erhält sie den Georg-Büchner-Preis der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung. Im gleichen Jahr wird sie Mitglied der Mainzer Akademie für Literatur und Wissenschaften, des PEN-Clubs und der Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt.

Bei Kriegsende und in den beiden folgenden Jahren, besonders im Winter 1945/46, wurde die Versorgungslage katastrophal. Das stellte vor allem Mütter mit Kindern vor fast unlösbare Probleme. Viele Kinder wären buchstäblich verhungert, hätten nicht sehr bald internationale Hilfsorganisationen eingegriffen. Zuerst in der britischen Besatzungszone, dann auch in den übrigen Besatzungszonen der westalliierten Mächte, wurde eine Schulspeisung eingeführt, die allen Kindern eine warme Mahlzeit pro Schultag garantierte.[11]

Der Frankfurter Frauenausschuss konstituiert sich. Er fordert u. a. Gleichberechtigung der Frau, ihre Mitwirkung in der Verwaltung, gleiches Recht auf Arbeit und gleichen Lohn sowie ihre rechtliche Beteiligung in Berufsvertretungen.[12]

Nach erbitterten Debatten stimmt der Deutsche Bundestag **1956** dem Gesetz zur allgemeinen Einführung der Wehrpflicht zu. Dank der Gesetzesinitiative der SPD-Landtagsabgeordneten Anna Haag aus dem Jahr 1948 steht den Wehrpflichtigen das Recht auf Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen zu. Der Gesetzentwurf findet Eingang in das Grundgesetz.[13]

Die Veröffentlichung der soziologischen Untersuchung „Kinder erwerbstätiger Mütter“ von Otto Speck schafft die **Legende von den sog. Schlüsselkindern**, die von ihren Müttern vernachlässigt auf sich selbst gestellt bleiben.

„Nachdem in steigendem Maß auch Mütter von erziehungsbedürftigen Kindern von dem Recht auf Erwerbstätigkeit Gebrauch machen, ergibt sich für ein Heer von Kindern eine Veränderung elementarer Entwicklungsbedingungen.“ Otto Speck unterstellt erwerbstätigen Müttern, dass sie von egoistischen Interessen beherrscht seien und belegt seine Feststellung mit dem Befund, „dass bei diesen sogenannten Müttern das liebe Ich immer wichtiger ist als die Interessen von Mann und Kind, einerlei ob es sich um eitel Vergnügungssucht, um ungesunde Intellektualität, um Geldgier, Koketterie oder sonstige Schwächen“ handelt. Die Publikation hat weitreichende Auswirkungen auf das Ansehen erwerbstätiger Mütter. Die offizielle Familienpolitik lässt die Frauen mit der Verantwortung für ihren Nachwuchs allein.[14]

Knapp 50 Jahre später wird das Thema Kinderbetreuung auf der Internetseite des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend vom 10.2.2005 immer noch aufgegriffen. Es heißt dort: „Bei uns in Deutschland besteht Konsens darüber, dass wir eine bessere Betreuung, Bildung und Erziehung unserer Kinder brauchen. In einem ersten Schritt sollen bis Sommer 2006 die Plätze in Tageseinrichtungen und Tagespflege in Westdeutschland verdoppelt werden.“ Die Unterzeichnende wird den Verlauf im Auge behalten.

1966 findet in Brüssel eine Konferenz des Verbandes freier Unternehmerinnen (Femmes Chef d’Enterprise Mondial) unter dem Motto „Eine Lanze für das freie Unternehmertum“ statt. In der Bundesrepublik gibt es nur 12 Prozent Unternehmerinnen.

Aber auch die beginnende Rezession wirft ihre Schatten voraus. Während noch in der ersten Nachkriegsrezession die weibliche Arbeitslosenquote unterhalb der Arbeitslosenquote der Männer lag, vernichtet die Krise Mitte der sechziger Jahre mehr Arbeitsplätze von Frauen als von Männern. Frauen machen in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre nicht mehr als ein Drittel aller Erwerbstätigen in der Bundesrepublik aus. Mehr als 70 Prozent der erwerbstätigen Frauen sind in schlecht bezahlten Stellen beschäftigt.[15]

Die ILO[16] teilt im Jahre 2004 mit, eine Analyse zur weiblichen Beschäftigung besage, dass heute mehr Frauen als jemals als zuvor arbeiten. Im Jahre 2003 waren 1, 1 Mrd. von 2, 8 Mrd. Arbeitnehmern auf der Welt Frauen, das sind 40 Prozent. Gleichwohl, so der Bericht, ist dieser explosionsartige Anstieg bei den weiblichen Arbeitskräften weder mit einem wirklichen sozio-ökonomischen Bedeutungszuwachs einhergegangen, noch ist es zu gleichem Lohn für gleichwertige Arbeit oder fairen Bezügen gekommen, was Frauen mit Männern in fast allen Arbeitsbereichen gleichstellen würde. „Kurz gesagt, wahre Gleichheit in der Arbeitswelt ist noch außer Reichweite“, fügt der Bericht hinzu.

Wir schreiben das Jahr **1976**. Im ehemaligen Berlin (West) findet die erste Sommeruniversität zum Thema „Frauen und Wissenschaft“ statt. Und ebenfalls im ehemaligen Berlin (West) wird nach langen Verhandlungen mit dem Senat das erste Frauenhaus eröffnet. Im ersten Jahr nach der Eröffnung suchen 615 Frauen und 730 Kinder Schutz, Hilfe und Beratung. Auf dem Internationalen Tribunal über Verbrechen gegen Frauen, das im März 1976 in Brüssel stattfindet, wird Frauenmisshandlung erstmals als Bestandteil der strukturellen Gewalt gegen Frauen betrachtet. Durch diesen und andere Kongresse versucht die Frauenbewegung, die gesellschaftliche Ignoranz gegenüber dem Thema Gewalt gegen Frauen aufzubrechen. Die Öffentlichkeit reagiert zunächst brüskiert auf die Konfrontation mit Frauenmisshandlung als gesellschaftlicher Realität. Ungeachtet der Tatsache, dass der überwiegende Teil der in Frauenhäusern Schutzsuchenden von ihren Ehemännern sexuell misshandelt wurde, gilt Vergewaltigung in der Ehe

als gesellschaftliches Tabu und wird vor Gericht nicht als Straftat akzeptiert.[17]

In Anlehnung an die Frauenforschungsbewegung in den USA wird auch in der Bundesrepublik schon Anfang der 70er Jahre die Gleichstellung von Frauen in der Universität und die Zulassung feministischer Wissenschaftsansätze gefordert.[18]

Tschernobyl verändert **1986** die Welt. In der Kernkraftanlage Tschernobyl in der Ukraine ereignet sich der bisher schwerste Unfall in der Geschichte. Bei dem Unglück wird die 30- bis 40fache Menge der Radioaktivität der Hiroschima-Atombombe freigesetzt. Im Jahr der Technik 2004 veranstaltete die Bundesanstalt für Materialforschung und –prüfung (BAM) eine Reihe von öffentlichen Abendvorträgen. Einer der Vorträge stand unter dem Motto: „Aus Erfahrung klug? Lehren aus Reaktorunfällen und kerntechnischer Betriebserfahrung." Die internationale Erfahrung zeigt jedoch am Beispiel in „Three Mile Island" und des Unfalls in „Tschernobyl", dass der Mensch auch auf dem Gebiet der Kerntechnik nur durch drastische Erfahrung lernt. In beiden Fällen war der mögliche Störfallablauf durch Vorläufer bekannt und Warnungen waren an Verantwortliche gerichtet worden. A posteriori wurden international umfangreiche Maßnahmen ergriffen, um die aufgetretenen Fehler zu vermeiden und derartige Störfälle zu beherrschen.[19] In vielen Städten schließen sich Frauen zusammen, um gemeinsam auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die von radioaktiv verseuchten Spielplätzen und Lebensmitteln ausgehen.

In der Bundesrepublik tritt **1986** eine Neuregelung der gesetzlichen Rentenversicherung in Kraft, wonach demjenigen Elternteil, der sich der Erziehung eines Kindes in dessen ersten Lebensjahr widmet, diese zwölf Monate als Pflichtversicherungszeit für die Rente anerkannt werden.

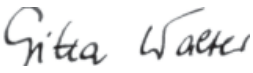
1996 verfügen rund 2,3 Millionen Haushalte in der Bundesrepublik über einen Online-Anschluss[20] und damit 42 Prozent mehr als im Vorjahr. Ein Drittel der User sind Frauen.

Den Preis Frauen Europas, der alle zwei Jahre vergeben wird, erhielt 1996 Frau Christine Grotensohn. Die Jury würdigte damit ihren maßgeblichen Anteil an der Gründung der European Association for Children in Hospital (EACH), dem europäischen Verbund von „Kind im Krankenhaus" – Initiativen.[21]

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

in der Hoffnung, dass mein Rückblick Ihr Interesse gefunden hat, verbleibe ich mit guten Wünschen zum Internationalen Frauentag am 8. März **2006** als

Ihre



Anmerkungen

1 Der „Blutsonntag von Petersburg": Im Krieg 1904 – 1905 kam die russische Wirtschaft in Unordnung. Die Lebensmittelversorgung der Städte versagte, die Unruhe der Bevölkerung wuchs. In Petersburg streikten die Arbeiter und zogen schließlich zum Palast des Zaren, um ihm eine Bittschrift zur Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Lage zu überreichen. Die zaristischen Soldaten aber schossen auf die sich auf dem Platz vor dem Palast versammelnden Frauen, Kinder und Männer. 1000 Menschen wurden getötet, ca. 2000 verwundet.
2 Aus: „Die Chronik der Frauen", Chronik-Verlag, 1992
3 Marie Curie ist die erste Frau, die einen Nobelpreis erhält. Sie promoviert 1903 in Physik und erhält im Dezember gemeinsam mit ihrem Mann Pierre Curie und Henri Becquerel den Nobelpreis für Physik.
4 siehe Fußnote 2.
5 Um wirtschaftlichen Handlungsfreiraum zu erhalten, setzte die Reichsregierung unmittelbar nach Kriegsbeginn mit einem Notgesetz die sozialpolitischen Schutzgesetze außer Kraft und hob die Begrenzung von Überstunden und Nachtarbeit auf. Trotz der Ausweitung des normalen Arbeitstags über zehn Stunden hinaus kam es schon im Herbst 1914 zu ersten Engpässen bei der Lieferung von Waffen und Munition. Die rund fünf Millionen als Soldaten eingezogenen Männer hinterließen in den Betrieben Lücken, die durch nachrückende Frauen und Jugendliche nur zum Teil ausgefüllt werden konnten.
6 siehe Fußnote 2.
7 *8. April 1859 in Proßnitz (heute Prostějov, Tschechien), † 27. April 1938 in Freiburg im Breisgau. Philosoph und Begründer der Phänomenologie. Phänomenologie ist die Lehre von den Erscheinungen im Sinne einer reinen Wesensschau. Sie ist eine Strömung der zeitgenössischen Philosophie, die ihre Wurzeln in der Brentanoschule hat und größtenteils auf den Werken von Husserl beruht.
8 siehe Fußnote 2.
9 siehe Fußnote 2.
10 siehe Fußnote 2.
11 www.br-online.de
12 siehe Fußnote 2.
„Frauen ergriffen die politische Initiative, um dafür zu sorgen, dass in der öffentlichen Verwaltung, im Berufsleben und in der Kultur Frauen in entscheidende Stellungen kommen, damit überall der Fraueneinfluss spürbar wird", schrieb die Frankfurter Rundschau am Silvestertag des Jahres 1945.
13 Artikel 4 Absatz 3 Satz 1: Niemand darf gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden.
14 siehe Fußnote 2.
15 siehe Fußnote 2.
16 International Labour Organization (Internationale Arbeitsorganisation) ist eine Sonderorganisation der vereinten Nationen, die bereits im Jahre 1919 gegründet wurde
17 siehe Fußnote 2.
18 ebenda
19 BAM-Pressemitteilung 11/2004 vom 31. März 2004
20 Institut der Deutschen Wirtschaft
21 www.preis-frauen-europas.de